

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich — 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 " 50 "
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subseription

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 Bl., d. h. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In **Melach** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Regen** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **St. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kleinburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstätt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 160.

Hermannstadt, Mittwoch den 14. Juli 1886.

102. Jahrgang.

General Boulanger.

Freycinet hat jetzt vollkommene Gelegenheit, an sich selber die Wahrheit des Dichterswortes zu erproben: „Ein anderes Gesicht als die geplante zeigt die vollbrachte That“. Das Ausweisungsgesetz von Kammer und Senat genau so, wie die Regierung es wünschte, votiren zu lassen, war verhältnismäßig leichte Mühe; aber auf eine schwere Probe wird jetzt die staatsmännliche Fähigkeit des Premier gestellt, da er beweisen soll, daß er die Wahrheit gesprochen, als er sagte, die Vorlage sei aus seiner eigenen Initiative hervorgegangen und nicht ihm von den Radicals aufgedrängt. Die Prinzen haben ihr Schicksal reichlich verdient, darüber ist gar nicht zu reden, aber Freycinet selber muß noch erst zeigen, wie er denn eigentlich den Widerspruch lösen will, der offenbar zwischen seinem Verhalten im März und demjenigen im Juni vorliegt. Außer dem Empfang im Hotel Galliera, der doch die Republik nicht ernsthaft bedrohte, ist in jenem Vierteljahr absolut nichts vorgefallen, was den Gefinnungswandel des Ministers gerechtfertigt hätte. Es werden also leider diejenigen Recht behalten, die ihm vorwerfen, er habe sich lediglich dem Parteigetriebe der Kammer gefügt und in die Allianz mit Clemenceau hineingeworfen lassen. Die Anfänge der neuen Aera, die mit der Eröffnung der Prinzenrummels ist Freycinet nicht sehr versprechend. Nicht einmal des Prinzenrummels ist Freycinet los und ledig geworden, denn schon bedrängen ihn die Radicals, der ersten Ausweisung nun auch sofort die des Herzogs von Chartres folgen zu lassen, als des rührigsten Parteihauptes der Orleans. Begreiflich ist wohl, daß die Regierung jetzt auch mit verschärften Repressivmaßregeln gegen die Presse vorgeht und namentlich die Aufhebung oder den Abdruck von Präsidienmanifesten nicht länger dulden will. Zimmerlin aber gibt sie damit den vorgeschrittenen und idealistischen Republikanern Recht, welche behaupten, daß der ersten Ausweisungsmassregel auch die zweite, der zweiten die dritte u. s. w. folgen müsse, nachdem einmal die abschüssige Bahn betreten sei. Am schlimmsten aber erscheint uns, daß die Parteien von links her Freycinet um eine gründlichere Purification des Beamtenkörpers in republikanischem Sinne bedrängen, und daß er nicht den Muth hat, sie abschlägig zu beiseiden, sondern ihnen vielmehr erklärt, auch das Cabinetsconseil beschaffte sich bereits mit dieser Nothwendigkeit. Alles das deutet denn doch ziemlich klar darauf hin, daß Freycinet mehr und mehr von Clemenceau sich in's Schlepptau nehmen läßt, und daß auch kein anderer Grund ihn zu einem Frontwechsel bezüglich des Ausweisungsgesetzes veranlaßt hat. Am bedenklichsten ist dabei, daß im Cabinet selber ein Mann sitzt, der nämlich die Armee in die Hände der Radicals bringen will, der Kriegsminister Boulanger, der an den Ministern der Post und des Handels, Granet und Lockroy, entschiedene Anhänger besitzt, und auf dessen Seite in der Stunde der Entscheidung auch der Marineminister Aube treten dürfte. Es wiederholt sich die Situation, die vor drei Jahren eingetreten war, als der Kriegsminister Thibaudin, der Jerry geholfen hatte, die Prinzen aus der Armee zu entfernen, genau dasselbe versuchte. Nachdem Thibaudin seine Dienste gethan, ließ ihn Jerry kurzer Hand im October 1883 nach dem Alfonso-spectakel in Paris fallen. Boulanger will genau die nämlichen Wege wandeln, aber er steht sich bei Zeiten vor, daß Freycinet ihn nicht in gleicher Weise abschütteln kann. Darum unternimmt er seine Reclamereien im Süden, bei denen er von Granet und Lockroy eifrig unterstützt wird, und in denen er sich durch den heftigen Spott der französischen Blätter nicht im mindesten stören läßt. Boulanger ist überhaupt eine Figur, wie aus der Luftspielichtung des Plautus herausgeschnitten; man weiß nicht, will er den Thraso des römischen Luftspielichters copiren, oder hat der letztere den General Boulanger vorausgesehen. Wenn es mit Boulanger bereits so weit gekommen, daß er treuherzig versichern muß, er strebe nicht nach der Diktatur, so ist das überflüssig und komisch. Einen 18. Brumaire macht man nicht anders, als an der Spitze einer sieg-

reichen Armee; dies Experiment würde jetzt selbst nicht mehr ein Bonaparte wiederholen, seitdem über der corthischen Dynastie statt der Sonne von Austerlitz diejenige von Sedan leuchtet. Da kann es sich selbst für einen Napoleoniden weder mehr um einen 9. November 1799, noch um einen 2. December 1851 handeln. Aber dem 18. Brumaire geht der 18. Fructidor um zwei Jahre voraus, und dazu bedurfte es keines Bonaparte, es genügte vollkommen Augereau. Das fünfköpfige Directorium war in Gemäßigte und Gewaltmenschen gespalten; die letzteren, Barras und Rewbell, überließen ihre drei constitutionellen Kollegen und schickten mit Augereau's Hilfe Fischegru und Barthélemy nach Cayenne, während Carnot sich der Deportirung durch eilige Flucht über den Rhein entzog.

Zur Erneuerung eines solchen Actes wäre unter Umständen die heutige Situation in Frankreich ganz geeignet und Boulanger's Kräfte würden vielleicht auch dazu ausreichen. Ehrgeizig, in allen Sätteln gerecht und von einer vollendeten Charakterlosigkeit, hat der Mann äußerlich jedenfalls das Zeug zu einem Staatsreich, wenn man ihn sich in der Armee festsetzen, bei den Radicals populär machen und diese letzteren immer mehr zu Herren des Parlaments heranwachsen läßt. Als Generalstabschef des Herzogs von Aumale floß ihm das „Monsieur“ wie Honig von den Lippen. Heute ist er ein so eifriger Prinzenverfolger, daß er die beiden Prinzen Murat, Enkel und Urenkel des unglücklichen Königs Joachim von Neapel, aus der Armeeliste streichen läßt, obgleich es mehr als zweifelhaft ist, daß sie in den Bereich des Ausweisungsgesetzes überhaupt fallen, weil sie doch nicht zur Familie Napoleon gehören, sondern nur durch kaiserliches Decret für Mitglieder des Hofes erklärt worden sind.

Als er in Tunis commandirte, hatte Boulanger so laxe Begriffe von Disciplin, daß er ohne Urlaub nach Paris reiste und dort insgeheim Generale um sich versammelte, mit denen er einen Plan zur Armeereorganisation entwarf. Jetzt als Kriegsminister handhabt er die Disciplin mit so eiserner Strenge, daß er den hochverdienten General Schmitz zum Rücktritt gezwungen, den General Sauffier, der als Militär-Gouverneur von Paris nächst ihm selber den höchsten Posten in der militärischen Hierarchie einnimmt, hartnäckig beseitigen wollte, und dem aus London heimkehrenden General Courcy einen Verweis erteilte, Alles bloß, weil die drei Herren jenen Paragraphen des Reglements verlegt, wonach kein Militär ohne ministerielle Erlaubnis eine Notiz in den Journalen veröffentlicht darf. Boulanger will also in die Herzen der Generalität Schrecken jagen und die Subalternofficiere, namentlich aber die gemeinen Soldaten dadurch an sich fesseln, daß er unausgesetzt von seiner Persönlichkeit reden macht, indem er auf Banquetten und bei sonstigen Anlässen toaetet, ja sich geradezu für den Repräsentanten der Regierung ausgibt. Er wirft seine Rede nach allen Seiten aus. In Valence hat er im Namen des Kultusministers Goblet den Bischof dafür belobt, daß derselbe ihm, dem Minister, wie es seine Pflicht gewesen, zuerst die Aufwartung gemacht, und hat herablassend dem Clerus den Schutz des Staates versprochen, wenn die Geistlichkeit sich in gebührenden Schranken halte. Eben noch hat er bei einem officiellen Diner feierlich die Acolade mit dem alten Revolutionär und Decemberverrathenen, dem Abgeordneten Madier de Montjeau, ausgetauscht, nachdem dieser in begeisterter Rede auf ihn als den einzigen Mann hingewiesen, welcher der Republik eine nationale Armee schaffen könne. In alledem liegt zur Stunde noch keine ernsthafte Gefahr; den Schwerpunkt der Situation finden wir vielmehr darin, daß Freycinet und Gröby selber sich kaum mehr der Noth werden erwehren können, immer weiter und fester in's Schlepptau der Radicals zu gerathen. Deshalb und nur deshalb erscheinen aber auch die Bestrebungen Boulanger's und seiner Genossen im Ministerium durchaus nicht harmlos; es ist vielmehr hohe Zeit, daß Frankreich sich den Spruch des alten römischen Senats vergegenwärtige: „Die Consuln mögen Sorge tragen, daß das Gemeinwesen keinen Schaden nehme!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juli.

Im Laufe dieser Woche findet im Ministerium des Aeußeren eine Sitzung der österreichisch-ungarischen Zoll-Conferenz behufs Berathung der hinsichtlich Rumäniens zu treffenden eisenbahntarifpolitischen Maßnahmen statt. Der Konferenz werden außer den handelspolitischen Vertretern auch Delegirte der Eisenbahntarif-Abtheilung der beiderseitigen Ministerien zugezogen.

Aus Gastein wird gemeldet: Die Kaiserin-Königin kehrt am 7. August wieder hieher zurück und nimmt in der bis dahin restaurirten Villa Meran Residenz. Ihre Majestät wird in Begleitung des Königs kommen, welcher den Kaiser Wilhelm begrüßen und in Gesellschaft des kaiserlichen Gurgastes einige Tage in unserem Badoerte verbringen wird. Für den Fürsten Bismarck sind Zimmer für die ersten Tage des Monats August bestellt, doch ist der Tag der Ankunft des Fürsten noch nicht bestimmt. Der Fürst, der in Begleitung seiner Familie kommt, wird hier mit dem Grafen Kalnoky zusammenkommen.

In diplomatischen Kreisen circulirt das Gerücht, Graf Khevenhüller werde nach dem dreimonatlichen Urlaub, den er in den nächsten Tagen austritt, nicht mehr dauernd auf den Belgrader Posten zurückkehren. — Das Wiener Cabinet hat gegen die Ernennung Decrais zum Volschafter keine Einwendung erhoben. Die Ernennung dürfte bald erfolgen.

Nach einer Petersburger Correspondenz der „Bosnischen Zeitung“ dürfte Rußland anstatt durch brutale Gewalt den Durchzug durch Rumänien zu erzwingen, seine Wüthereien gegen den Fürsten von Bulgarien fortsetzen, eventuell denselben beseitigen. So seltsam neben diesen Symptomen wachsender Spannung die „Gas“-Melbung von einer neuen Dreikaiser-Entrevue erscheint, glaubt dennoch die „National-Zeitung“ an die letztere, wobei Kiel oder Königsberg der Entrevueort wäre. — Eine Madrider Melbung der „Kreuzzeitung“ prophezeit eine republikanische Erhebung, unterstützt von 500 Soldaten.

Der „Spandauer Anzeiger“ hält gegenüber der „Kreuzzeitung“ die Nachricht aufrecht, daß in der vorigen Woche in Spandau eine Truppenconsignation stattgefunden. Unter Anderem stand die zehnte Compagnie des Elisabeth-Regiments feldmäßig ausgerüstet und mit scharfen Patronen marschbereit.

Der französische Senat lehnte in seiner Sitzung vom 9. d. mit 153 gegen 105 Stimmen die Vorlage über die Verdoppelung der Generalräthe in den Cantonen mit einer Bevölkerungsziffer über 20,000 ab. — Die Commission zur Vorberathung des Gejerkentwerfes wegen Afficirung aufklärerischer Schriften nahm einstimmig eine Resolution an, welche erklärt, die Regierung besitze ausreichende Waffen in der bestehenden Gejerkgebung; die Prüfung der vorliegenden Frage werde daher bis zum Wiederzusammentritte der Legislative im October verschoben.

Die Madrider Kammer votirte mit 203 gegen 21 Stimmen die Civilliste der Königin-Regentin und verwarf den Antrag Komorov's auf Erhöhung derselben, welchen Antrag die Regentin ablehnte.

Die „Times“ bespricht nochmals die Vatun-Frage und meint, obwohl die Frage nicht wichtig genug sei, um einen ersten Schritt zu veranlassen, müsse doch von der Thatsache Kenntnis genommen werden, daß Rußland eine directe Herausforderung an England gerichtet hat, welches seine Politik nunmehr demgemäß gestalten müsse. Durch den Widerruf des Artikels 59 des Berliner Vertrages werde die durch England auf dem Berliner Congresse eingegangene Verpflichtung, den Status quo ante betreffs der Dardanellen zu respectiren, zum todtten Buchstaben. Wie Rußland, verlange jetzt auch England die Freiheit seines Handels wieder. — Nach Empfang der russischen Note in Betreff Vatun's

So sprach Marie de Blaine; doch Henry d'Amont stellte seine Werbung nicht ein, redete aber erst wieder von seiner Liebe, als er Marie überzeugt hatte, daß der Kampf der Nation vorüber sei. Da endlich reichte sie ihm ihre Hand.

„Ich sehe, daß Sie Recht haben, mein Freund,“ sprach sie, „wir wollen dies Land verlassen, und zwar zusammen.“

Eine Woche später landeten Beide in England, wo sie manche Noth und Entbehrung zu ertragen hatten. Zwölf Jahre später kehrten sie nach Frankreich zurück, wo Marie, eben angelangt, starb, Henry d'Amont ein einziges Kind, Namens Clotilde, hinterlassend.

Das Mädchen verrieth schon in seiner frühesten Jugend große rhetorische Talente, und so geschah es, daß sie mit neunzehn Jahren im Lyon-Theater zum ersten Mal auftrat. Doch ihre Bühnenlaufbahn sollte nur von kurzer Dauer sein. Im Schauspielhause befand sich ein junger Engländer, der Vicomte Rougemont.

Bezaubert von der Schönheit Clotilde's, folgte der Vicomte ihr nach Hause, stellte sich Henry d'Amont vor, erfuhr dessen Geschichte, warb um das Mädchen und beschwor den Vater, Clotilde nicht mehr öffentlich auftreten zu lassen.

Ein französisches Mädchen wird in Heirats-Angelegenheiten selten um ihre Willensmeinung gefragt, doch der Vicomte von Engländer und 303 es vor, sich das Herz der Geliebten zu erobern. Es sollte ihm dies nicht schwer fallen. Er war jung, schön, hochherzig und selbst beispiellos verliebt.

Nach drei Monaten wurden die Beiden in aller Stille getraut; als Henry d'Amont im folgenden Jahre starb, bestand Alles, was er dem Kinde zu hinterlassen hatte, in den Briefen der Mutter. Clotilde erfuhr aus diesen Briefen die Geschichte derselben, erfuhr auch, daß die Verlobung eigentlich mit ihrer ganzen Familie gebrochen habe und sie nur auf einen einzigen Onkel angewiesen sei.

„Er ist ein braver, muthiger Mann, dem ich viel zu danken habe,“ stand in einem der Briefe zu lesen.

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weichenhurn.
(35. Fortsetzung.)

Pamela gab keine Antwort, es ließ sich überhaupt kein Laut vernehmen; konnte sie das Bewußtsein verloren haben?
Nur an die Gefahr denkend, welcher Pamela ausgesetzt war, eilte Sidonie über die Felsen hinaus, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, nicht abnenn, in wie großer Gefahr sie sich selbst befand.
Nach unsäglicher Mühe gelang es ihr endlich, Pamela zu erreichen und sich über sie zu neigen.
Des Mädchens Augen waren geschlossen, ihre Wangen bleicher noch als gewöhnlich; zeitweise entrang sich ein Schmerzenslaut ihren Lippen. In einer Felsvertiefung etwas Wasser entdeckend, tauchte Sidonie ihr Taschentuch in dasselbe und neigte die Schläfe des Mädchens, sie dabei liebevoll beim Namen rufend.
Was mochte sich zugetragen haben? War das Mädchen betäubt, ohnmächtig? Ihre ganze Kraft zusammennehmend, bestrebte Sidonie sich, Pamela emporzurichten, als diese plötzlich mit einem übermühten lauten Schrei die Augen aufschlug.
„Mein Fuß, mein Fuß!“ wehklagte sie. „Oh, berühren Sie mich nicht, berühren Sie mich nicht! Der Schmerz tödtet mich!“
Nun erst gewahrte Sidonie zu ihrem Entsetzen, daß Pamela's Fuß in eine Felspalte eingeklemmt worden war; in demselben Augenblick übergoß eine Art Sprühregen die Gestalten Beider.
Erstreckt wandte Sidonie ihren Blick von dem Mädchen ab und dem Meere zu.
Himmel, die See fing zu steigen an, es war die Stunde der Fluth! Pamela's Augen öffneten sich weit.
„Die Fluth!“ ächzte sie, Sidonie's Arm umtummelnd.

Ein Toben, gleich dem rollenden Donner, ließ sich vernehmen. Kaufmend brauste es näher. Von der See herüberwallender Nebel hüllte zugleich Alles wie in einen Schleier, während Woge auf Woge sich heranwühlte.

Verzweifelt blickte Sidonie um sich. Wo war die Küste geblieben? „Ulmächtiger Gott!“ gellte wie zur Antwort Pamela's Aufschrei an ihr Ohr. „Wir sind verloren — verloren!“

Dreihundzwanzigstes Capitel.

Vergangenes.

Wer war der Graf von Montevie? Wovon lebte er? Die erste dieser Fragen zu beantworten, bot keinerlei Schwierigkeit.
Er stammte von mütterlicher Seite von der Familie Blaine ab, die seit vielen Jahrhunderten einen maßloosen Stammbaum aufzuweisen hatte. Als die Revolution über Frankreich hereinbrach, wurden die einzelnen Familienglieder von einander getrennt so daß sie sich gegenseitig ganz aus dem Gesicht verloren. Einzelne von ihnen hingen dem Könige, andere dem Volke an; zwei erlitten sogar den Tod durch die Guillotine.

Die muthigste der Republikanerinnen von der Familie Blaine war Marie de Blaine; mit Herz und Seele gab sie sich der Sache hin und konnte noch echter Frauenart keine Grenze.

Napoleon hatte eben die Herrschaft in seine Hand genommen, als Marie de Blaine plötzlich verschwand. Niemand von Allen, welche sie gekannt, erfuhr jemals, was aus ihr geworden war. Der Grund ihres Verschwindens aber war folgender:

Während der ganzen Zeit der Aufregungen und Stürme hatte Marie de Blaine einen ergebenen Verehrer gehabt, Henry d'Amont. Er war zum Revolutionär geworden aus Liebe zu ihr; er ging muthig den Gefahren entgegen, um sie zu schützen und wäre ihr zu Liebe auch auf die Guillotine getreten.

„Jetzt ist es nicht die Zeit, von persönlicher Liebe zu sprechen, jetzt, wo das Vaterland leidet; die Liebe ist nur ein Zeitvertreib für Müßige! Wir, Henry d'Amont, wir haben keine Zeit dafür!“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juli.

Durch einen Erlass vom 7. d. hat der Communicationsminister ausgesprochen, daß die Pensionsanträge der die Staatsgarantie genießenden Privatbahnen jedesmal, wenn sie für ihren Pensionsfond eine Liegenschaft erwerben wollen, vor Abschluß des Kaufes die Genehmigung des Ministers nachsuchen müssen.

Der Landesverteidigungs-Minister hat die Jurisdictionen mittelst Circularerlasses aufgefordert, im Einverständnisse mit den Honvobrigade-Commandanten jene Assentbezirke und Stationsplätze festzustellen, nach welchen die beurlaubten Mannschaften im Falle einer allgemeinen Mobilisirung einzurücken haben.

(Im Interesse der siebenbürgischen Industrie.) Zum Schutze der durch den Zollkrieg mit Rumänien in ihrer materiellen Existenz bedrohten siebenbürgischen Industriellen und Fabrikanten haben wie „Magyar Polgar“ erfährt — die Ministerien für Verkehr und Handel verfügt, daß die denselben unterstehenden Behörden bei Anschaffung inventarmäßiger Gegenstände und sonstiger Industrieartikel, auch mit Ausschluß der üblichen Offertverhandlungen, in erster Linie sich an die oberwähnten Fabriken und Industriellen zu wenden haben.

(Ein neuer Schwanz) kommt nächsten Samstag zum Vorschein des Verfassers Herrn Windhopp zur Aufführung. Wir haben das Stück im Manuscript gelesen; es ist reich an Situationskomik, wirkt sehr erheitend und wird — vorausgesetzt, daß stoff gespielt wird — sicherlich Beifall finden.

(Todesfall.) Emilie Popletsan, k. k. Hauptmanns-Tochter, ist am 12. d. im Alter von 34 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Mittwochs den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Unterstützung der siebenbürgischen Industrie.) Aus Kronstadt, 10. d., wird dem „P. Bl.“ geschrieben: Die Unterstützung unserer nothleidenden Industriellen ist diejenige Angelegenheit, welche in der gegenwärtigen kritischen Zeit hier alle Welt vornehmlich interessiert.

(Schäßburger Comitatsbau.) Am 3. d. W. wurden die Offerte für den mit 152,000 fl. präliminirten Bau eines Comitatsbauhauses in Schäßburg eröffnet. Unter den Generalofferten (neben 23 Specialofferten) hatten den Mindestlohn die Klausenburger Bauunternehmer Dr. Old und Enzinger mit 145,000 fl. gemacht, während die Kronstädter Firma Kellhofer und Geiser 155,000 fl. offerirte und Baumeister Szalay aus Hermannstadt den Bau für 168,000 fl. zu übernehmen erklärte.

(Haben sus fata — nomina.) Nicht nur Bücher, sondern auch Ortsnamen haben ihr Verhängniß. Außergewöhnlich's leistet „Elenzöl“ in Verwechslung von siebenbürgischen Ortsnamen. So lesen wir wieder in der vorgezogenen Nummer des genannten Blattes, der Vertretungskörper der Stadt Neusmarkt (Szerdahely város) habe den Antrag des Stadtmagistrats, die Stadtmauern (várfalak) abzutragen, abgelehnt.

(Ward aus Eifer.) Die Ehefrau des Petroszener Fleischhauers Kerekes war auf ihre Dienstmagd eifersüchtig, weshalb sie dieselbe auch fortjagte. Trotzdem miethete sie einen Wagen, fuhr der aus einem anderen Orte in ihr Heimatsdorf zurückkehrenden Magd entgegen, warf sie mit Hilfe des Fuhrmannes nieder, schüttete ihr Puder in die Augen und tötete sie durch fünf Messerstiche.

(Familientragödie.) In Hejy wurde der verstorbene Sohn des dortigen Schankwirthes Gränberger neun Tage nach der Beerdigung gerichtlich ausgegraben. Die Untersuchung ergab, daß der Tod des jungen Gränberger ein gewaltthätiger gewesen. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, lastet, dem „S. N.“ zufolge, auf dem alten Gränberger.

brückte Roseberry Herrn Staal gegenüber seine Ueberraschung über die russische Action aus. Die britische Regierung wird eine scharfe Note an Rußland richten. Es verlautet, Rußland habe nicht ohne vorheriges Einverständnis mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehandelt.

Das Petersburger Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué über die Datumfrage, in welchem es heißt: Die auswärtig ausgesprochene Ansicht, daß die Schließung des Freihafens eine Verletzung des Berliner Vertrags bilde, ist eine irrige, denn die Errichtung des Freihafens geschah unter der Macht von Verhältnissen, die sich seither absolut geändert haben. Die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse sind nicht allein für den Staatsfriede lästig, sondern bewirken auch eine ungewisse Schädigung der materiellen und commerciellen Entwicklung Danzigs und des nach dem Kriege mit Rußland vereinigten Landstriches.

Die Nachricht, als stübe die beabsichtigte Truppenconcentration im südöstlichen Theile Serbiens mit den angeblich in Montenegro geplanten Agitationen gegen die Dynastie Obrenovics im Zusammenhang, ist unbegründet; dieselbe verfolgt lediglich den Zweck einer selbstmässigen Ausbildung der Landwehr.

Man hält es in türkischen Kreisen nach wie vor nicht für unmöglich, daß Rußland unter gewissen Voraussetzungen Bulgarien militärisch besetzen, einen anderen Fürsten auf den bulgarischen Thron setzen und gleichzeitig die Union proclamiren könne. Obwohl von russischer Seite fortwährend Schritte unternommen werden, um den Sultan zu einer Action gegen den Fürsten Alexander zu bestimmen, ist nicht vorauszusehen, daß die Türkei weiter gehen werde, als dem Fürsten Alexander Vorstellungen zu machen, welche Gefahren er läuft, falls er sich von dem türkisch-bulgarischen Arrangement zu weit entfernen sollte.

115 montenegrinische, im Tirnowaer Bezirke angesehene Familien wollen nach Rußland auswandern, weil ihre Lage durch die Weigerung, sich der bulgarischen Armee im Feldzuge gegen Serbien anzuschließen, in politischer und öconomischer Hinsicht eine sehr precäre geworden. In türkisch-Armenien wimmelt es von englischen, amerikanischen und katholischen Missionären, die über große Mittel verfügen. Die von den Türken ausgelegenen Armenier lassen sich ihrer Kirche leicht abspenstig machen.

Juland.

Budapest, 11. Juli. Die heute stattfindende Enthronisation des Großwardeiner Bischofs Arnold Jpolvi ist in sämtlichen Blättern der Gegenstand eingehender Würdigung. „Pester Lloyd“ und „Pesti Naplo“ besprechen das Ereigniß an leitender Stelle.

„Pester Lloyd“ äußert sich in Ausdrücken wärmster Anerkennung über die hohe Bildung, den Patriotismus und die wissenschaftlichen Verdienste des Bischofs. Nur Priester vom Schlage eines Jpolvi vermögen heutzutage die Religion zu idealisiren und ihr die Zukunft zu sichern. Es stimmt ganz zu dem Charakterbilde Jpolvi's, daß er Umgang nimmt von allen Freiwildern und sich alle Deputationen verbeten hat.

„Pesti Naplo“ sagt, ganz Ungarn nehme Theil an Jpolvi's Feiern. Er hat die Mühe in Neusohl mit den Mäßen in Großwardein vertauscht. Seine Neusohler Diocese hat er in Ordnung gebracht, jetzt harret seiner die viel schwierigere Aufgabe, das Großwardeiner Bisthum in Ordnung zu bringen, das vernachlässigt und verschuldet ist. Er wird der Energie und Ausdauer bedürfen, um sein Ziel zu erreichen. Die Intrigue, die statt des früheren kranken Bischofs regierte, wird an Jpolvi nicht heran können. Er wird seine Diocese selbst leiten

und wenn ihn Gott am Leben erhält, so wird diese Diocese glanzvolle Tage sehen.

„Budapester Tagblatt“ meint in Betreff Danzigs: Europa wird die neueste That Rußlands ruhig hinnehmen. Oesterreich-Ungarn wird nicht der Champion des Vertragsrechtes sein. Ob die Sympathien des Grafen Kalnoky für Rußland auch dieses Proöben russischer Treue überleben werden, bleibt abzuwarten.

Im „Pester Hirslap“ schreibt Franz Pulsky über Gladstone's irische Politik. Mit seiner jetzigen Schlappe sei Gladstone's politische Rolle zu Ende. Er wird nach englischer Sitte zum Per ernannt werden und als Lord Hawarden in's Oberhaus einziehen. So hat auch Disraeli seine Laufbahn abgeschlossen; so freijst sich die englische Aristokratie mit neuen Elementen auf.

„Budapesti Hirslap“ äußert sich in einem längeren Leitartikel in ähnlichem Sinne. Gladstone spielte in der englischen Politik eine revolutionäre Rolle, wobei er natürlich seine Siege nicht durch bewaffnete Macht, sondern durch Wählerfeldzüge errungen hat. Sein letzter Feldzug ist ihm aber derart mißlungen, daß er sich von diesem Siasco nicht mehr erholen wird. Sieben Jahre lang werden jetzt seine politischen Gegner regieren, die er so leidenschaftlich verfolgt hat.

Ungland.

Paris, 11. Juli. Der „Temp“ glaubt, daß Cambon den Botschafter beim Quirinal Decrais ersetzen werde. — Der gemäßigtere Republikaner Seblino, dessen Wahl zweimal als ungültig erklärt worden ist, wurde im Departement Aione mit großer Majorität gegen den Opportunisten Sandrique wieder in den Senat gewählt.

Madrid, 11. Juli. Zwischen dem Minister des Aeußern und dem Senator Boselo (Catalonien), welcher gestern im Senat den Minister beschuldigte, daß er in der Convention mit England die Interessen Spaniens preisgegeben, wurde ein Duell vereinbart.

London, 11. Juli. Bis gestern Mitternacht waren 572 Wahlen bekannt. Hievon entfallen auf die Conservativen 290, auf die dissentirenden Liberalen 62, auf die Anhänger Gladstone's 148 und auf die Barnetliten 72. Hartington wurde in Rossford mit 5390 Stimmen gegen den Anhänger Gladstone's, welcher 3449 Stimmen erhielt, gewählt.

Petersburg, 11. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht den kaiserlichen Ulaß, durch welchen die Schließung des Freihafens von Datum vom 17. Juli ab angeordnet wird.

Bukarest, 11. Juli. Die „Agence Havas“ erklärt die Nachricht von der Anwesenheit höherer russischer Officiere wegen Abschließung einer russisch-rumänischen Convention als absolut erfunden. Zwischen der bulgarischen und rumänischen Regierung soll bezüglich Aab Tabias ein Arrangement getroffen worden sein, demzufolge diese Position an Rumänien gegen eine Grenzrectification an einem andern Punkte abgetreten worden wäre. — Die bulgarische Nationalbank in Sophia wird demnächst in Philippopol ein Succursale eröffnen.

Risch, 11. Juli. Der König ist in Begleitung sämtlicher Minister gestern Abends 8 Uhr mit dem Expresszuge hier eingetroffen und begiebt sich morgen früh. — Die erste Sitzung der Skupstina findet morgen statt.

Scutari d'Albania, 11. Juli. Die Unterjuchung in Betreff der in Albanien ausgebreiteten Agitation zu Gunsten der Annexion dieser Provinz durch Griechenland wird mit großem Eifer fortgesetzt. Sani Bey, dessen Bruder Esad Bey, sowie die der Teilnahme an dieser Agitation beschuldigten Kaufleute aus Durazzo befinden sich andauernd in Haft und werden letztere mit besonderer Schonungslosigkeit behandelt. Der Mutesarif von Durazzo Hafiz Pascha, hat bereits einige Verhöre mit den Verhafteten vorgenommen. — In Folge der Intervention des Valsi von Scutari, der durch seinen Adjutanten Jakup Aga dem Fürsten von Montenegro Vorstellungen machte, daß der Gouverneur von Pogorizka, Vojvode Jarovitsch, durch sein Gebahren die muslimanische Bevölkerung der jüngst abgetretenen Districte in hohem Grade erbitterte, wurde letzterer seiner Stellung entoben. — Die Bevölkerung von Albanien hat dem Valsi eine Petition übergeben, in welcher verlangt wird, daß die Behörden der durch den Agenten der englischen Bibelgesellschaft, den protestantischen Geistlichen Thompson, betriebenen protestantischen Propaganda in Albanien entgegengetreten mögen. Der Valsi habe, nachdem der von ihm diesfalls consultirte Verwaltungsrath der Provinz die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die erwähnte Propaganda zu Ruhestörungen führen könnte, sich an die Sparte mit der Bitte gewendet, ihn zur Ausweisung des genannten protestantischen Missionärs zu ermächtigen.

„Ich schulde seiner Liebe, seiner Güte Alles, was ich bin und habe,“ hieß es an anderer Stelle.

„Er ist jetzt todt,“ las Clotilde in einem dritten Schreiben, „aber es ist mir gesagt worden, daß er einen Sohn hinterlassen. Wenn ich denselben jemals nützlich sein kann, so bin ich gern dazu bereit, und wer immer mir nahe steht, wird mir einen Dienst erweisen, wenn er dergleichen thut.“

Der Vicomtesse von Rougemont war die Familie ihrer Mutter gänzlich fremd, sie mußte eine stolze Frau genannt werden; um ihres Gatten willen war ihr überdies nicht daran gelegen, die Bekanntschaft von vermöchtlichen armen Verwandten zu machen.

Als sie aber nach langen Jahren verwitwet, alternd und allein stand, da gewannen plötzlich die vergilbten Briefe ihrer Mutter einen gewissen Einfluß über sie und sie machte ein Testament zu Gunsten des ihr unbekanntem Jean de Blaine oder seiner Kinder, denselben, auf Rath ihres Anwaltes, fünf Jahre Zeit lassend, um sich zu melden und ihre Ansprüche zu beweisen.

Nach dem Tode der Dame ließen ihre Vertreter in alle Blätter Inserate einrücken, doch Niemand wußte etwas von Jean de Blaine, der so lange in dem verborgenen Gebirgswinkel in Tirol gelebt hatte, Niemand, als der Graf von Montebvie, der Sohn der Schwester des Herrn de Blaine, ein verarmter Edelmann, der aus Erparungsgründen gänzlich auf seiner kleinen Besitzung unweit Allier lebte, die nach und nach und nach parzellirt und verkauft worden war, so daß jetzt eigentlich nur mehr das alte Schloß und ein sehr geringer Theil vom Grund und Boden dazu gehörte.

Als Eugène von seinem Vater diesen kleinen Stammstift geerbt hatte, vermählte er denselben sofort und zog nach Paris, wo er auf einem hübe lebte, der ihm bald den Eintritt in die vornehmsten Kreise sicherte. „Wie er dies bewerkstelligte, das freilich wußte nur er allein. Natürlich spielte er hoch und Fortuna war ihm günstig; trotzdem gab es Zeiten, in welchen der Ruin als drohendes Gespenst ihm schreckhaft entgegenströmte.“

Während einer solchen bedenklichen Zeit-Epoche war es gewesen, daß er jenes Inserat, das er so sorgfältig aufbewahrt, entdeckt hatte. Konnte jener Jean de Blaine, von welchem in dem Inserate die Rede war, sein Onkel sein, und wenn, welcher Nutzen konnte ihm oder den Seinen dann aus dem Aufruf erwachsen?

Ein Anderer wäre vermuthlich gradewegs zu Jean de Blaine gegangen, um ihn über die Angelegenheit zu befragen; — nicht so der Graf von Montebvie, der vor Nichts solche Scheu hatte, als vor dem geraden Wege. Er bedurfte dringend eines groß n Vermögens; war es nun wirklich sein Onkel, welchem solche angeboten ward, so konnte er, Eugène, vielleicht doch Mittel und Wege finden, sich selbst einen Nutzen zuzuführen, anstatt denselben allein den alten Manne zu lassen.

Der beste Weg, um zu erfahren, um was es sich handle, war nach dem Dafürhalten des Grafen jener, direct mit den Rechtsanwältin zu verkehren, aber nicht in seinem eigenen Namen. Er schrieb folglich unter einem Pseudonym an die Herren Shelwood und Rouz, doch klärte ihn die Antwort, welche ihm war, nicht wesentlich auf. Sie lautete: „Wenn die Familie Blaine, deren Sie Erwähnung thun, jene Blaine sind, auf welche das Inserat Bezug hat, so müßten Sie ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu der verstorbenen Vicomtesse von Rougemont nachweisbar darthun.“

Für den Grafen verwickelte dieser Name die Sache nur noch mehr; er grübelte darüber nach und seine Hoffnungen, die Angelegenheit zu ergründen, schwanden immer mehr. Wer mochte die Vicomtesse von Rougemont sein?

Er war eben im Begriffe, das Schreiben unwillig zur Seite zu werfen, als ihm wie ein Blitzstrahl eine Ahnung der Wahrheit kam.

Der für Jean von Blaine zu erwachsende Vortheil beruhte zweifelsohne in einem Testament und somit verlornte es sich doch der Mühe, der Sache mit aller Sorgfalt nachzuspüren. Am folgenden Tage schon reiste der Graf nach England und am Morgen nach seiner Ankunft beschäftigte er die Villa der verstorbenen Vicomtesse von Rougemont, angeblich, um sie zu kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

(Versuchter Selbstmord.) Die dienstlose Magd Susanna Dorvath nahm am 11. d. in Klausenburg in selbstmörderischer Absicht Gift, man brachte sie noch lebend in's Spital.

(Die verunglückten Touristen.) Mit Ausnahme der Leiche Pallavicini's wurden — nach einer Meldung aus Winklern — alle anderen nacheinander aufgefunden. Crommelin mit Rangetiner an einem Seile befestigt. Rubisioier, wie bereits bekannt, allein, weil Pallavicini aus der Seilschlinge herausgerissen ist. Erstere lagen kaum drei Meter von Rubisioier. Wo Pallavicini liegt, ist derzeit unbekannt. — Ueber die Auffindung der Leichen wird aus Bad Fusch gemeldet: Bad Fusch, 10. Juli, 11 Uhr 30 Minuten Nachts. (Mittels directen Boten vom Pasterzen-Gletscher hergelangt.) Heute Früh um halb 3 Uhr begaben sich neun Bergführer von Rals und der Führer Joseph Eder von Zell am See vom Glöcknerhause auf das hintere Glöcknerhaus, wo die Leiche Rubisioier's gefunden worden war. Etwa vier Klafter unterhalb des Platzes, wo Rubisioier lag, stießen die Suchenden in der Tiefe von einem Meter unter dem Schnee auf den Leichnam Rangetiner's. Derselbe hatte noch das Seil um die Mitte und an diesem hängend, wurde gleich darauf, eine Klafter höher, in der Richtung gegen Rubisioier, der Leichnam Crommelin's aufgefunden. Rangetiner lag auf dem Rücken, die Füße weit auseinander gespreizt. Crommelin lag gleichfalls auf dem Rücken, den Kopf nach abwärts, ein Theil der Schädeldedecke war gänzlich bloßgelegt. Bei Rubisioier wurde eine Geldbörse mit 34 Kr. gefunden, bei Rangetiner fand man circa 50 Kr., dann die Uhr mit fehlendem rückwärtigen Deckel und auf halb neun Uhr zeigend, sowie den umgewendeten Compaß und in der linken Tasche einen Rosenkranz. Bei Crommelin fand man in der Westtasche einen Silbergulden und 60 Kr. Scheidemünzen. Die drei Leichname wurden heute um zwei Uhr Nachmittags bis zur Franz-Josephs-Höhe am Pasterzen-Gletscher gebracht, wofin man um halb 5 Uhr gelangte. Morgen werden die Leichname nach Heiligenblut weiterbefördert. Markgraf Pallavicini wurde bisher nicht gefunden.

(Universitätsprofessor Dr. Dybowski) ein sehr tüchtiger Naturforscher, hatte sich — so wird der „Berm.“ geschrieben — den Unwillen der katholischen Kreise durch einen Vortrag über den Darwinismus, den er gelegentlich der Inaugurationsfeier in der Lemberger Universitätsaula hielt, zugezogen. Durch die Ausführungen des Professors Dybowski fühlten sich drei Lemberger Erzbischöfe, welche in Folge einer an sie ergangenen Einladung der Universitätsfeier beiwohnten, unangenehm berührt, so daß sie inmitten des Vortrages von ihren Sitzen sich erhoben und den Saal verließen. Auf Grund einer Beschwerde hatte das Unterrichtsministerium durch Vermittelung der Statthalteri den Text des Dybowski'schen Vortrages abverlangt. Jetzt ist dem akademischen Senate eine amtliche Zuschrift zugegangen, worin betont wird, daß es dem Unterrichtsminister zwar fern liegt, die Professoren bei der Auswahl der Themen ihrer Vorträge oder bei der Behandlung derselben irgendwie zu beschränken, es müsse aber doch darauf gesehen werden, daß Vorträge der Professoren vor einem geladenen Publicum nach keiner Richtung hin Anstoß erregen. Da nun Dr. Dybowski die Erzbischöfe zum Verlassen des Saales veranlaßt hat, so sehe sich der Unterrichtsminister genöthigt, die Mißbilligung jenes Vortrages und zugleich die Erwartung auszusprechen, es werde der Universitätsstatenat dafür sorgen, daß sich in Zukunft ein derartiger Fall nicht mehr wiederhole.

(Die Civillisten europäischer Herrscher.) Neunzig Millionen Gulden beträgt die Summe, welche zur Aufrechterhaltung der europäischen Höfe jährlich verwendet wird. Die größte Civilliste ist die des Kaisers von Rußland, 24 Millionen Gulden, die kleinste die des Fürsten von Montenegro, 60 000 Gulden. In Betreff der Höhe der Civillisten reihen sich an Rußland die Türkei (17 Millionen Gulden), Oesterreich-Ungarn (9,500,000 fl.), Italien (8,500,000 fl.), England (5,800,000 fl.), Preußen (5,800,000 fl.), Spanien (4,800,000 fl.), Bayern (3,100,000 fl.), Schweden (2,300,000 fl.), Belgien (2,100,000 fl.), Portugal (1,900,000 fl.), Sachsen (1,300,000 fl.), Dänemark (1,200,000 fl.), Württemberg (1,000,000 fl.), Holland (800,000 fl.), Baden (700,000 fl.), Griechenland (650,000 fl.), Rumänien (620,000 fl.), Serbien (450,000 fl.), Bulgarien (300,000 fl.), schließlich Montenegro.

(Literarische.) Das Jahrbuch der von H. von Treitschke und H. Delbrück herausgegebenen Preussischen Jahrbücher (Berlin, Georg Reimer) hat folgenden Inhalt: Zur Erinnerung an Hans Sachs. (Carl Lucac) — Wirtschaftliche Zustände unter den Deutschen in Siebenbürgen. (Dr. Fr. Teutsch) — Der Friedrich-Wilhelms-Canal einst und jetzt. (Franz Fischel) — Hayms Herder-Biographie. (Bernhard Suphan) — Leopold Ranke. (Constantin Höfler) — Die Entstehung und Entwicklung der beiden ältesten Universitäten Paris und Bologna. (Wilh. Altmann) — Politische Correspondenz: Die Katastrophe in Baiern. — Die englischen Wahlen. — Die Prinzenausweisung in Frankreich. — Die bulgarische Nationalversammlung. (a) — Das Colonisationsgesetz. (c) — Notizen.

(Briefmarkenjammeln.) Zehnjährige Fünfzundzwanzig Jahre sind es jetzt her, soweit es sich verfolgen läßt, daß die ersten Anfänge des Briefmarkensammelns auftraten und ebenso alt ist auch der Geschäftszweig, welchen dieser Sammeltrieb im Gefolge hatte: der Handel mit gebrauchten Briefmarken. Vieles begegnet man der Ansicht, daß die Passion des Briefmarkensammelns ihren Höhepunkt beizulegen bereits überschritten habe, diese Ansicht ist jedoch ganz irrig; es hat sich vielmehr gerade in den letzten Jahren der Briefmarkenhandel noch ganz bedeutend gesteigert. Welchen Umfang er gegenwärtig hat, wird z. B. daraus hervorgehen, daß eine einzige Münchener Firma — allerdings eine der bedeutendsten in diesem Fache — im vorigen Jahre 23 Mill. Stück gebrauchte Marken, mit einem Gewichte von 1610 Kilo, im Großhandel eingeführt hat; ebenso hoch belief sich die Ausfuhr dieser Firma.

(Ein Mittel gegen die Cholera.) Einem italienischen Blatte geht aus Turin folgende Mittheilung zu: Die Entdeckung des Cholera-Bacillus durch Geheimrath Professor Koch hatte bekanntlich bisher keine nennenswerthen Fortschritte in der Behandlung der Cholera zur Folge. Bis heute war es noch nicht gelungen, eine Methode oder ein Mittel ausfindig zu machen, um, ohne zugleich dem Organismus einen noch größeren Schaden zuzufügen, die Pilze (Kommabacillen) zu tödten oder wenigstens ihre Weiterentwicklung zu hindern. In der letzten Sitzung der Turiner medicinischen Akademie nun theilte Professor Perroncito, der bekannte Bacteriologe, mit, daß es in seinem Laboratorium einem Studenten der Medicin Namens Giordano geglückt sei, eine neue, sichere Behandlungsmethode der Cholera zu entdecken. Dieselbe besteht im Wesentlichen darin, daß mittelst einer Sonde antiseptische Substanzen in den Darm eingeführt werden. Diese Methode soll schon in den wenigen Fällen, in denen man sie anwendete, überraschende Resultate ergeben haben, was natürlich erst nachzuweisen sein wird.

(Der Vesuv.) Aus Neapel, 2. Juli, wird der „Voss. Z.“ geschrieben: Vor einigen Tagen hörte die seit dem großen Ausbruch von 1872 von hier aus kürzlich beobachtete Thätigkeit des Vesuvus plötzlich auf. Bei einer Besichtigung des Hauptkraters stellte sich heraus, daß die obere Wand desselben, 5 Meter im Umkreise, eingestürzt und daß diese ungeheuren abgeflachten Lavamassen in das Innere des Kraters gefallen waren, wo sie den Feuerherd vollkommen bedeckt hatten. Umläufig jedoch hat sich die gewohnte Thätigkeit wieder eingestellt, und Rauchmassen, von Steinauswürfen begleitet, dringen wieder durch die im

Innern verschlungene Kraterwand. Ein neuer Lavastrom ist bereits wieder an der Mündung des Kraters ausgebrochen und fließt langsam in der Richtung von Ofajano.

(Als der Schauspieler Karl Sontag) kürzlich in einer Provinzialstadt als Kean gastirte, waren die Zuschauer der Logen nicht geneigt, ihre Plätze gegen andere umzutauschen, und der Darsteller des Lord Melvil mußte sich in's Parquet setzen. Als nun im vierten Act der Theaterscandal beginnt und Kean sich freihändig gegen das Publicum herausnimmt, hat Lord Melvil zu rufen: „Herunter mit Kean, er beleidigt das Publicum!“ Der Nachbar des Lords, ein robuster Herr vom Lande, hatte keine Ahnung, daß der Ruf zum Stück gehörte, und wurde über die vermeintliche Mißfallensäußerung und Störung so wüthend, daß er den unglücklichen Lord Melvil packte, aus dem Parquet warf und ihn noch einige Pässe auf den Weg gab. Das Publicum brach in donnerndes Gelächter aus, die Handlung stockte einige Augenblicke und die Schauspieler konnten kaum ausspielen, weil sie von dem Augenblick an das Lachen nicht mehr unterdrücken konnten, in welchem der mißhandelte Lord Melvil mit den Worten auf die Bühne trat: „Herr Director, die Rolle spiele ich in meinem Leben nicht wieder.“

(Gasillumination auf dem Meere.) In Vaku am Kaspiischen Meere, dem Sitz der russischen Petroleumproduction, sind, wie die „Post. Wee.“ erzählt, eigenthümliche Bergzungenfahrten in's Meer üblich, um Illuminationen auf demselben zu veranstalten oder um „das Meer anzuzünden“. Es bergen nicht nur die beiden Ufer (das westliche und östliche) des Kaspiischen Meeres in Ueberfülle Naphta, sondern auch der Meeresboden, und wenn in letzterem eine Spalte entsteht, so steigen die Gase an die Meeresfläche, was man daran merkt, daß an diesen Stellen des Meeres sich ein heftiges Brodeln kundgibt. Wenn man nun diese aus dem Wasser herausströmenden Gase anzündet, so breitet sich ein, eine weite Fläche umfassendes Feuer aus, das so lange brennt, bis der Wind es verlöscht. Der Anblick des „brennenden Meeres“ soll ein eigenthümlich schöner sein, und so werden Abends oft Bergzungenfahrten unternommen, um das Meer anzuzünden. Ein Reizender erzählt in dem genannten Blatt: Wir mischten eine mittelgroße Dampfbaraffe und fuhrten in's Meer hinaus. Nach längerem Suchen war endlich eine erwünschte Stelle gefunden; das Schiff begann nun zu manövriren, um eine günstige Stelle zu finden und das Feuer vor dem Winde zu schützen. Als dies geschehen, warf ein Matrose einen Baden brennenden Naphtas in's Meer und sofort zersplitterten Ströme von Licht das nächtliche Dunkel. Kein Feuerwerk, keine Illumination können mit dem Anblick verglichen werden, der sich jetzt unseren Augen bot. Es war, als erzitterte das Meer in tausenden von brennenden, flimmernden Flammenzungen größerer Umfangs. Bald tauchten sie aus dem Meere, bald verschwanden sie, bald schwebten sie empor und zersplitterten, bald theilte der Windzug sie in dicke brennende Streifen, wobei das Wasser mit dem Geräusche des Brodelns die Musik dazu machte. Dem Wunsch einiger Teilnehmer des Schauspiels zufolge, wurde die Baraffe direct in das Gebiet des brennenden Meeres gerichtet und durchschnitten daselbst, wobei allerdings der Spaß hätte unter Umständen recht ernst werden können, da die Baraffe Naphta zu transportiren pflegte und ziemlich von Naphta durchtränkt war. Es ging jedoch Alles glücklich ab. Eine ganze Stunde lang schauten wir dem originellen Schauspieler des „brennenden Meeres“ zu und lange noch saßen wir, als wir den Heimweg einschlugen, die Flammen im Meere, die der fast täglich auf dem Kaspiischen Meere wachende Nordwind endlich verlöscht haben mag.

(Schauspieler.) Ueber die Gehalte der Schauspieler im Ciceroanischen Zeitalter gibt uns die Rede Aufschluß, welche Cicero zur Vertheidigung seines Freundes, des Schauspielers Quintus Roscius, hielt. Cicero sagte in der erwähnten Rede, daß Roscius sechs Millionen Seicertien, die er in zehn Jahren auf die ehrenvollste Art hätte verdienen können, ausge schlagen habe. Diese Summe, welche Cicero selbst so groß nennt, würde nach unserm Gelde 450,000 fl. betragen und mithin einen Jahresgehalt von 45,000 fl. voraussetzen. Nach Plinius VII, 30 belief sich des Roscius Jahresgehalt nur auf etwa 36,000 fl., dagegen bestimmt Macrobius Lib. II, 10 den täglichen Gehalt auf 1000 Denare oder 4000 Seicertien, was nach unserm Gelde einen Jahresgehalt von mehr als 100,000 fl. ausmacht. Das Beispiel des Roscius steht in dieser Hinsicht keineswegs vereinzelt da. Macrobius berichtet, daß der Schauspieler Aesopus seinem Sohne ein Vermögen von über anderthalb Millionen Gulden, die er nur durch seine Kunst ererbte, hinterlassen habe.

(Ueber die Geheimnisse der Kindesseele) und die Gedankenwelt unrer Kleinen weiß ein Mitarbeiter der „Presse“ höchst amüsante Geschichten zu erzählen. Es erzählt eine ganze Fülle von Ausprüchen, welche einen Schluß zulassen auf die Tiefe und Schärfe, mit denen unsere Kleinen die Alltagsvorgänge beobachten und beurtheilen. Das ergiebigste Feld dafür bleibt die Schule. Wie oft ereignet es sich, daß ein Kind eine Antwort gibt, welche den Lehrer geradezu verblüfft. So fragt einer unserer modernen Pädagogen seine jugendliche Schaar in einer naturwissenschaftlichen Stunde, wo man eben auf den Alee zu sprechen kam: Wer von Euch kann mir von den Blättern desselben etwas erzählen? — Michel: Sie sind sauber! — Lehrer: Wie so denn? — Michel: Man sagt doch oft: Das ist ein sauberes Kleckelart! — Oder was soll ein Lehrer erwidern, wenn seine Frage, die gleichfalls einem naturwissenschaftlichen Thema galt, folgende Antwort findet: Ich habe Euch jetzt von der Klapperschlange erzählt! Wer kennt ein ähnliches Thier, welchem man gleich nicht trauen darf? — Frigiden: Der Klapperschlang! — Michel: Wundertens in Verlegenheit aber kam der Lehrer, welchem Folgendes passirte: Hoffentlich, sagte er in einer Grammatikstunde, habt ihr jetzt die drei Steigerungsgrade begriffen: schön, schöner, am schönsten; schwer, schwerer, am schwersten. Also Brenzshuber: Sehr, leerer. — Was stochst Du denn, Brenzshuber? Du wirst doch den höchsten Grad von leer wissen? — Der Herr Oberlehrer! — Weist ist solcher Antwort ein gut Stück Humors beigemischt; schon durch das unvermuthete Gebiet, in welches sie hinüber spielt, wird das erreicht. Welches Vergnügens haben sich Joseph's Brüder schuldig gemacht, als sie ihn für zwanzig Silberlinge veräußerten? fragte da ein würdiger Religionsprofessor in der untersten Classe des Gymnasiums einen seiner Schüler. Und dies enfant terrible, welches zuhaufe häufiger von Banknoten und Hörnercurfen, als von der heiligen Geschichte sprechen gehört, erwiderte ganz gemächlich: Sie haben ihn viel zu billig verkauft! — Um eine Antwort ist so ein enfant terrible der Schulstube überhaupt niemals verlegen, selbst wenn er noch die Bank in einer der untersten Classen drückt. Lehrer: Frigiden! Declinire mal mensa! — Frigiden schweigt. — Lehrer: Nun, Frigiden kannst Du's schon nicht mehr? Dann sage mir wenigstens, welches Geschlecht mensa hat? — Frigiden (mit Ueberzeugungstheorie): Neutrum! — Lehrer: Neutrum? wie kommt Du denn darauf? — Frigiden: Was man nicht decliniren kann, das steht man als ein Neutrum an! — Selbst die Politik ist vor dem Kindermund nicht mehr sicher. So examinierte ein Lehrer in der naturwissenschaftlichen Stunde: Wer kräht? — Schüler: Der Hahn! — Lehrer: Wer zirt? — Schüler: Die Grille. — Lehrer: Wer zitt? — Schüler (der Sohn eines Abgeordneten): Die Linke! — Besonders charakteristisch sind die Auslegungen, welche die Citate unserer großen Dichter von so einem enfant terrible sich gefallen lassen müssen. Weißt Du wohl Hans, fragte ein Lehrer, wer das gesagt hat: Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende? — Und die Kindesseele bekennet mit verzehrender Offenheit: Jawohl! Das hat mein Vater gesagt, als die Mutter von der Badereise zurückgekehrt ist! Die Anekdoten sind zwar zum Theil schon oft erzählt, aber sie verdienen das auch.

Theater.

Hermannstadt, 14. Juli. „Das bemooste Haupt“ von Julius Roderich Benedix machte seit 1841 nicht unsonst mit dem entschiedensten Beifall die Kunde über alle deutschen Bühnen. Der alte deutsche Student, den Herr Dr. Kurt Boeck zu seiner zweiten Gastvorstellung wählte, begegnete gestern überaus freundlicher Aufnahme. Herr Dr. Boeck zeichnete den prächtigen, bis in den innersten Kern biederem und ehrenhaftem Charakter mit vorzüglicher Coloratur; es war das eine aus dem Vollen geschöpfte Gestaltung, klar und durchsichtig in den Umrissen und von scharfer Individualisirung in den Details, ohne jedoch irgendwie in eine gesuchte Kleinmalerei zu verfallen. Als Gipfelpunct der Leistung darf die Definition des Studenten in der Scene mit dem Talmi-Marquis besonders hervorgehoben werden. Der geschätzte Gast wurde bei größter Bühne und nach den Aekschlüssen mehrere Male gerufen.

Excellent und von keingefunder Natürlichkeit war der Wächter des Herrn Scrwanez; seine parodistische Erläuterung der Eigenschaften eines alten deutschen Wächters erregte einen südländischen Beifallsturm. Er bot ein Stück fesslender und überwältigender Komik. Das volle Haus rief ihn nach dieser zweckfellerfütternden Scene im Vereine mit dem Gaite gleichfalls mehrere Male.

Hr. Fontaine (Hannchen) erhöhte den Genuß der Vorstellung durch warmes und die volle Sympathie der Hörer gewinnendes Spiel. — Die Mitwirkung der Damen Köchl (Annie) und Dornstein (Präsidentin), ebenso der Herren Nordck (Wilhelm) und Windhopp (Marquis) ist mit Lob zu erwähnen.

Original-Telegramme.

Paris, 13. Juli. (Ung. T. C. B.) Der Ministerrath beschloß die Ausweisung des Herzogs von Amale. Entgegen den Journalberichten meldet die „Agence Havas“, daß gestern keinerlei Unterredung zwischen Brissou und Freycinet stattgefunden hat, der Entschluß des Cabinets daher ein vollkommen spontaner sei.

Dorpat, 13. Juli. (Ung. T. C. B.) Großfürst Wladimir empfing gestern die Vertreter der Universität und des Adels der baltischen Provinzen und sagte bei diesem Anlasse, er bereite das Küstengebiet lediglich zu militärischen Zwecken, könne aber erklären, daß alle Maßnahmen zu je innigerer Vereinigung des Disseegebietes mit dem russischen Reiche auf den festen Willen des Czars, welcher darin ein Unterpfand für das Gedeihen dieser Provinzen erblicke, angewendet werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. Juli. Weizen, per Sackloiter, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.60, Halbsack, bester, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.40, Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Gerste, bester fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 2.80, mindester fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 4.10, Erbsen fl. 2.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpölmehl fl. 10.—, Schwarzpölmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Binsen fr. 16, Fiolen fr. 6, Hirse fr. 10; Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 58 Kr., Seife 32 Kr., Stuckseife 33 Kr., in der Militärkant 40 Kr.

Fremden-Liste vom 13. Juli.

Hotel Römischer Kaiser. R. S. S. S. Advocatur-Concipient, von Kronstadt. Hotel Welter. Gabriel Köppl, Grundbesitzer, von Schäßburg. Hotel Habermann. Josef Catabein, Pfarrer, von Fogaras; Alex. Dogan, Lehrer, von Kronstadt; Alex. Sava, Theolog, von Cetica; Adolf Baumann, Apotheker, von Craiova.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 4. Vorstellung Mittwoch den 14. Juli: 4. Abonnement. Zum zweiten Male: Die Jungfrau von Belleville, oder: Unsere Feuerwehr. Komische Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Müllner.

(Eingefendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominalplethore; Leberleiden; Hämorrhoiden; Hypochondrie; Fettsucht; Gicht und bei Frauenkrankheiten.
Dir. Badeort Dr. J. Bruck (Vigadó-tér 1, Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Reges Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Besitzer: Heinrich Mattoni, f. a. l. Rath. (84) 10-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Juli 1886.

Ung. Goldrente 6%	105.80	Ungarische Prämien-Lose	121.50
Goldrente 4%	105.80	Teilsregulirungs- u. Siegeb.-Lose	125.—
Papierrente	94.85	Deherr. Staatsanleihen in Papier	85.10
Österr. Staatsanleihen	154.25	Deherr. „ in Silber	85.90
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	100.70	Deherr. Goldrente	118.75
„ II.	128.50	1860er Staats-Anleihen	141.—
1876er Staats-Oblig.	129.—	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	871.—
Grundrenten-Obligat.	105.—	Ung. Creditbank-Actien	284.50
Grundrent.-Oblig. m. Verlos.	105.—	Deherr. Credit-Actien	277.80
Emes-Banat. Grundrent.-Oblig.	105.—	„	—
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	105.—	R. I. Ducaten	5.98
Siebenb. Grundrenten-Obligat.	105.—	20 Francs-Stück	10.—
Proat.-Anbon.	105.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.—
Ung. Weingeb.-Obligat.	100.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.45

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Juli 1886.

Ung. Goldrente	105.90	Ungarische Prämien-Lose	122.25
4-procentige Goldrente	94.80	Teilsregulirungs- u. Siegeb.-Lose	125.50
Ung. Staatsanleihen	154.75	Deherr. Staatsanleihen in Papier	85.20
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	100.80	Deherr. „ in Silber	85.90
„ II.	129.—	Deherr. Goldrente	118.80
1876er Staats-Oblig.	129.—	1860er Staats-Anleihen	141.—
Grundrenten-Obligat.	105.40	Deherr.-ungarische Bankactien	874.—
Emes-Banat. Grundrent.-Oblig.	105.20	Ungar. Creditbank	285.50
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	105.20	Deherr. Creditactien	278.40
Siebenb. Grundrenten-Obligat.	105.20	R. I. Ducaten	5.94
Proat.-Anbon.	105.20	20 Francs-Stück	10.01 1/2
Ung. Weingeb.-Obligat.	100.25	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.25
London (für dreimonatl. Wechsel)	126.45	Deherr. Staatsanleihen	102.—

Sz. 6075/1886. telekk.

[473] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint ügyvéd Cosma Parthen által képviselt resinári Muntean Todor végrehajlatának dolmányi Köber Józsefné Kais Éva végrehajlatát szenvedő elleni 36 frt. 39 kr. és járulékal iránti végrehajlati ügyében 36 frt. 39 kr. tőke, ennek 1886. január 16-tól járó 6% kamatai, 7 frt. eddigi, 16 frt. 55 kr. jelenlegi és az ezután költések kielégítése végett végrehajlatát szenvedett és férje nevére felvett dolmányi 15. sz. tjkvben A. 1-47. rend, 133, 134, 1214, 1970, 1980, 2047, 2281, 2431, 2544, 2545, 2564, 2565, 3608, 3682, 3733, 3734, 3898, 3958, 4019, 4319, 4434, 4451, 4553, 4712, 4791, 4964, 4973, 5043, 5087, 5288, 5520, 5645, 5772, 5817, 5868, 5885, 5913, 5927, 6028, 6058, 6071, 6106, 6118, 6172, 6871, 7545, 7679, 7762, 8368, 8533. hr. sz. fekvőkből végrehajlatát szenvedett illető és 735 frt. 33% krra becsült két harmada az 1886. évi szeptember hó 14-ik napján, délelőtt 9 órakor, Dolmányon a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó ingatlanok két harmadának megfelelő becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár három egyenlő részben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 30 nap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamattal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az épületeket köteles vevő tűzkár ellen a birtokbalépés napján azonnal biztosítani és a biztosítási bírczát bírósági letétbe helyezni; annak kezéhez leendő visszautalványozását pedig csak a vételár teljes lefizetése után kívánhatja.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközölteni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem ténne, a megvett ingatlan az érdekeltek felkérésére a végrehajlati eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi június hó 25-én tartott üléséből.

Sz. 218, 239. és 241/1886. bir. végreh.

[482] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósnak 1886. évi 756, 1622. és 187. sz. végzése folytán Bauer Kasimir bécsi kereskedő javára 41 frt. tőke, ennek 1885. évi november 19-től járó 6% kamata és 16 frt. 31 kr. eddigi költségek iránt, továbbá Fuchs Lajos nagyszabeni kereskedő javára 779 frt 26 kr. tőke, ennek f. évi május hó 1-től járó 6% kamata és 32 frt. 38 kr. eddigi költségek iránt, valamint Duschinsky és társa bécsi kereskedői cég javára 73 frt. 80 kr. tőke, ennek 1885. évi november 2-től járó 6% kamata, 15 frt. 25 kr. eddigi és mind a három ügyben ezentúl még felmerülő költségek iránt nagyszabeni kereskedő Jahoda Ede alperes ellen f. évi február 12., 18. és 19-én lefoglalt és 498 frt 24 krra becsült fűszerár, bolti állványok, boltfelszerelvények, háziatorok és egyebekből álló ingóságok a nagyszabeni kir. járásbírósnak 1886. évi 6513., 6562. és 6611. sz. végzése folytán, és pedig felperes Fuchs ügyében alperes neje Jahoda Józsefa ellen is nyilvános árverés útján eladandók, minek alperesnek a helyi, Mészáros-utcában levő kereskedésében és lakásán leendő eszközölésére határidőül 1886. évi július hó 23-ik napjának délelőtti 9 órája és következő napjai kitűzetek. Az elárverezendő ingó tárgyak szükség esetében becsáron alól is fognak eladatni és a vételár azonnal lefizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1886. július hó 11-én Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

M. 3. 5732/1886.

[462] 3-3

Kundmachung.

Freitag den 30. Juli d. J. findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause von 9 Uhr Vormittags an die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes, und zwar:

für das Franz Josephs-Spital 240 Meterklastern, für das städtische Siechenhaus 40 "
daher zusammen 280 Meterklastern
Buchenbrennholz für das Jahr 1886/7 statt.
Hiebon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitation vor Beginn der Licitation ein Babium im Betrage von 240 fl. d. W., d. i. Zweihundertvierzig Gulden d. W. in Baarem oder in nach dem Tages-Cours zu berechnenden Staatspapieren zu erlegen haben, welches Babium Johann nach erfolgter Genehmigung des Licitationsactes durch die löbliche Stadtvertretung als Caution zu dienen haben wird.
Zu dieser Licitation werden auch Offerte zugelassen, welche den Preis je einer Meterklastern ungeschwemmtes Buchenbrennholz in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten haben und welchen das Babium im Betrage von 240 fl. in Baarem oder in nach dem Tages-Cours zu berechnenden Staatspapieren beigelegt sein muß.

Die gefertigten Offerte müssen bis zum 29. Juli d. J., Abends 6 Uhr, an die Verwaltung des Franz Josephs-Spitals übergeben werden. Nicht vorgeschriebenem Ausfertigte oder zu spät eingereichte Offerte werden nicht berücksichtigt.
Die Licitations-Bedingungen können in den vorgeschriebenen Amtsstunden sowohl in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals, als auch bei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 1. Juli 1886. Der Magistrat.

3. 1481/1886. [478] 2-2

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Stuhlrichtersamt wird hiemit veröffentlicht, daß die Gemeinde Orlat über einen Holz-Vorrath von 1698 Meterklastern verfügt, welcher aus jungem, gesundem und geschwemmtem Buchenholz besteht.
Obige Gemeinde ist geneigt, die Holz in größeren oder kleineren Partien im öffentlichen Licitationewege zu verkaufen.

Die diesbezügliche Licitation wird hiemit auf den 29. Juli l. J., 9 Uhr Vormittags, in der Gemeinde Orlat anberaumt; hiebon werden Licitations-Liebhaber mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, sich am oberwähnten Tag und Stunde in Orlat punctlich einzufinden zu wollen.
Licitations-Bedingungen sind folgende:

- 1. Vor Beginn der Licitation wird das Babium von 5% im Verhältnis zum Ausrufspreis festgesetzt, welche Summe durch den Licitanten sofort zu erlegen ist.
2. Der Kaufschilling des erstandenen Holzes — wenn es eine größere Partie ist, respective 100 Meterklastern übersteigt — ist in drei Raten zu erlegen, und zwar die erste sofort, die zweite nach einem Monat und die dritte nach Ablauf des zweiten Monats.
3. Das veräußerte Holz ist durch den Eigenthümer nach beendeter Licitation binnen 14 Tagen fortzuführen bei entsprechender Sicherstellung der rückständig bleibenden Summe.

Szefliste, den 10. Juli 1886. Der Stuhlrichter

U. 3. 412/1886. [400] 3-3

Concurs.

Ein Stipendium von 200 fl. d. W. ist für solche aus dem früheren Sachsenlande stammende Jünglinge des Gernerbestandes zu vergeben, welche, wenn möglich, ein Unter-Gymnasium, eine Unter-Realschule oder eine Hauptvolksschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterrichteten Gernerbesulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr hindurch im Auslande, das ist außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung außer den obenangeführten sind:
a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation;
b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Verwerbers durch ein behördliches Zeugniß.
Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.
Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizufügen:
die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vergangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.
Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten auch nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.
Die gehörig instruirten Concursgesuche sind längstens bis 1. August 1886 hieher einzufenden.
Hermannstadt, am 31 Mai 1886. Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Amalia Lazar in Déva. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Karl Heidenberg in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 9. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Johann Kestler in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 18. August beim f. Bauamt in Distric Offertverhandlung wegen Schottellieferung.
Am 28. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Simon Bedert in Urwegen. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 24. August (auch unter dem Schätzungswerte) Moga Pabel'scher Nachlaß in Harbach. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Maria Winter geborene Popidan in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 31. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Stefan Groß in Hahnbach. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 10. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Grafen Sigmund Tolbalagi in Sajó-Ujváros. (Weihener Bezirksgericht.)
Am 11. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Michael Weirich in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 18. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Gemeinde Bui. (Gafberger Bezirksgericht.)

Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen an den Anna Madworf'schen Nachlaß in Hermannstadt.
Vom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen an den Alexander Kovacs'schen Nachlaß in Kis-Ényeh.
Vom Rébivalarhelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen an den Ludwig Pap'schen Nachlaß in Szatolya.
Vom Schäßburger Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von Ansprüchen an den Sophia Kaul'schen Nachlaß in Scaas. Kundmachungen.
Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshof, daß die Acten des früheren f. öf. Notars Adolf Weirich dem f. öf. Notar Albert Szabó in Székely-Ujváros übergeben wurden.
Vom Débreczer Gerichtshof, daß der Concurs gegen die Juon Roman'sche Verlassenschaftsmasse in Buzsá-Baj aufgehoben wurde.
Vom Dezerer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Katharina Szongott in Szamos-Ujvár aufgehoben wurde.

Zahnarzt Schwabe's Conservativ-Bahnpulver rationelles, dabei billigstes Mundpflegemittel. Preis per Schachtel 40 Fr. sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu haben in sämmtlichen Apotheken, sowie bei den Herren: F. Schwabe, Sumelier, C. F. Theil und J. Lázár, Heltauergasse. [485] 7

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON Französische Fabrik von CAWLEY & HENRY, in PARIS Vor Nachahmung wird gewarnt! DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. J. Fohl, D. H. Ludwig, D. H. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil dasselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.

Neue, werthvolle Claviere von Pokorny, Proksch, Schweighofer und Bösendorfer offerirt zu billigen Preisen gegen Garantie für correcte Construction Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt. Briefe franco erbeten.

Vertretung. Ein am Budapester Plage in der Tuch- und Schafwollwaaren-Branche vorzüglich gut eingeführter Agent empfiehlt sich einem einseitigen Siebenbürger Fabrikhause als Vertreter für Budapest. Anträge unter „B. 100“ übernimmt die Administration dieses Blattes. [468] 3-3

Einspanner. Ein gutes Zugpferd, 12 Jahre, Steller Race, stark gebaut, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [446] 3-3

Almanach für junge Kaufleute Wichtiges Buch für Bureau u. Comptoir. Inhalt: mit Änderungen: Wie erlangt man eine Stelle? Privat-Buchführung für Chef, Comptoir und Lehrling. Wichtiges Tabellen und vieles andere. Adresse: bitte geben. Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“, Wien. [451] 3-18

Epilepsie, Fallsucht. Unfehlbares Heilmittel von Dr. Killisch aus Dresden, mit goldener Ehren-Medaille gekrönt. Man wendet sich an E. Schuler, Spécteur in Deutsch-Avicourt, zur Abgabe an C. Killisch. [481] 1-2

Zündholz-Hobel-Maschinen für Hölser jeder Form und Länge, alle Maschinen für Zündholz-Fabrikation neueste und beste Construction. GEORG ANTON, Darmstadt, Beckstrasse 67. Deutschland. [973] 33-58

Neuestes in Preservatifs von Fischbläsen mit Gummiring, echt französisch, hochsein, außerordentlich practisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischbläsen- und Gummi-Raules, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verleiht die besten von Nachahmung die Gummiwaaren-Genie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stad. Complete Muster-Collection fl. 3.50. [4] 55

Die erste ungar. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei Franz Walser, Filiale in Klausenburg, innere Monstorgasse 12, empfiehlt Gemeinden und Unternehmern ihre neu construirten, vollkommen geruchlos arbeitenden Patent-Senkgraben-Reinigungs-Apparate mit eisernem Reiffelrad und Luftpumpe, welche die Reinigung der Senkgraben auch bei Tage gestatten. [398] 18